

ländischen Ordensmeister Wolter von Plettenberg, dessen Persönlichkeit auf den Vf. eine besondere Anziehungskraft ausgeübt hat. Drei weitere Studien sind anderen aus Westfalen stammenden Ordensmeistern und ihren Versippungen gewidmet; ihnen schließt sich ein Beitrag über Gotthard Kettler, den letzten Deutschordensmeister in Livland und ersten Herzog von Kurland, an, dessen bisher sehr abfällig beurteilte Politik vom Vf. günstiger bewertet wird.

Das ganze Buch steht unter dem Leitmotiv „Westfalen—Livland“, eine Ausnahme bilden nur die beiden letzten Aufsätze über die westfälische bäuerliche Kolonisation im altungarischen Donauraum und im Banat.

Alle Beiträge beweisen überzeugend die ungewöhnliche Sachkunde des Vfs. auf seinem ureigensten Fachgebiet — der wissenschaftlichen Genealogie. Sie zeigen ferner alle Vorzüge seiner durch Kritik und methodische Sauberkeit gekennzeichneten Arbeitsweise. Man muß der Witwe des Verstorbenen, Frau Ingeborg von Klocke, sowie den Stellen, welche das Erscheinen des Buches ermöglicht haben, dankbar dafür sein, daß das verstreute Lebenswerk des Vfs. jetzt in einem die meisten seiner Studien enthaltenden handlichen Bande der Forschung zugänglich gemacht worden ist. Die Ausstattung des Buches befriedigt hohe Ansprüche; einige Bilder wären besser ausgefallen, wenn man als Vorlagen nicht Buchillustrationen, sondern Originalfotos benutzt hätte, wie sie z. B. im Bildarchiv Foto Marburg in größter Auswahl zur Verfügung stehen.

Marburg a. d. Lahn

Hellmuth Weiss

Robert Müller-Sternberg, Zwischen Lübeck und Reval. Deutsche Geistesgeschichte im Ostseeraum. (Schriften des Nordostdeutschen Kulturwerkes.) Verlag Gerhard Stalling. Oldenburg, Hamburg 1964. 176 S.

Die Entwicklung und Stellung des Ostdeutschtums in seiner Eigenständigkeit, Berührung mit der Umwelt und der gegenseitigen Durchdringung ist in zahlreichen Einzel- und Gesamtuntersuchungen dargestellt. Das Thema des Vfs. ist also nicht neu. Diese stoffreiche, eine übergroße Menge von Fakten verarbeitende neue Gesamtdarstellung deutscher Geistesgeschichte im Ostseeraum nimmt ihre Berechtigung aus der Sorge, daß die politische Situation unserer Tage mit der scharfen Konfrontation zweier verschiedener Welten an der Elbe eine jahrhundertealte Zusammengehörigkeit zerreiße, im Bewußtsein eine Gegensätzlichkeit sich festsetzen lasse und diese Grenze allmählich aus der gegebenen Gegenwart in die Vergangenheit zurückprojiziere.

So ergibt sich für den Vf. die Notwendigkeit, — auch politisch — die Gesamtentwicklung in ihren markanten Punkten in kurzen Strichen zu charakterisieren, immer in Auseinandersetzung mit den politisch zweckhaft gefärbten Gegenthesen zu einer sachlichen Ostforschung. Behandelt sind die Ostseeländer von Mecklenburg bis zu den baltischen Randstaaten, wobei im Preußen der späteren Zeit auch Berlin eingeschlossen ist und mancher vergleichende Blick auf das südliche Ostdeutschtum fällt und die zahlreichen Verbindungen, die sich zum Teil aus politischen Gegebenheiten zum skandinavischen Bereich von Dänemark bis Finnland ergeben.

Die Darstellung beginnt also mit der Ostsiedlung, die unter der gesamtatlantischen christlichen Missionsidee stand, führt über Hanse und Ritterorden

zur Reformation mit der erstaunlich schnellen Verbreitung der evangelischen Lehre, den spannungsgeladenen Machtkonstellationen unter Schweden und Rußland, fast zwei Jahrhunderten auch geistesgeschichtlich erregender Kontroversen der aus dem Westen, dem skandinavischen Raum, Rußland und Polen zusammentreffenden Richtungen. Aus ihnen hat sich schließlich die gefestigte Westorientierung der baltischen Lande ergeben, aber auch die besondere ostdeutsche Geistesrichtung, wie sie in Folge des Pietismus die philosophisch-politische Gedankenwelt eines Hamann bewegte, wie sie in Kant und Herder ihre Ausstrahlung nach Westen und auf die slawischen Völker bewies. In diesem Abschnitt „Der Kulturkampf der Aufklärung“ und dem folgenden über die Bedeutung der Romantik liegen wohl die besten Kapitel des Buches. Auch in der Betrachtung dieser nordostdeutschen Romantik ist die politische Stellung zahlreicher Schriftsteller herausgearbeitet, die — in der Begründung eines neuen Geschichtsbewußtseins — auf das staatliche Denken in Deutschland, aber auch im slawischen Osten Einfluß gewann. Das abschließende Kapitel „Im letzten Jahrhundert“ zeigt den noch einmal von Norden kommenden Einfluß Ibsens, Strindbergs und Jakobsens, später den Hamsuns auf und stellt einander so verschiedene Naturen wie Reuter und Fontane, Schopenhauer, Holz, Sudermann und Halbe — um nur einige zu nennen — in den Heimatraum und die gesamtdeutsche geistige Entwicklung. Ein Anhang (S. 141—174) bringt bezeichnende Originaldokumente zu den einzelnen Kapiteln.

Auf einzelne historische Irrtümer hat Johannes Paul in „Das historisch-politische Buch“ 13 (1965), S. 4, hingewiesen. Sie fallen gegenüber der Gesamtkonzeption, die die Wesensart des Nordostdeutschtums zutreffend erfaßt und vor allem die dauernde geistige Auseinandersetzung der deutschen Neustämme mit den Völkern über See und in den Grenzräumen eingehend darstellt, weniger ins Gewicht. Häufig läßt der Vf. die geschickt ausgewählte Quelle selbst sprechen. Allerdings ist das Buch, überlastet mit einer Fülle feiner Einzelbeobachtungen, mit Vor- und Rückblendungen, Gedankenparallelen und überraschenden zeitlichen Zueinanderordnungen, schwer lesbar. Den nach der Einleitung doch wohl erstrebten breiten Leserkreis wird es ob dieses Mangels an durchsichtiger Klarheit kaum erreichen.

Dortmund

Hans M. Meyer

Roland Seeberg-Elverfeldt, Revaler Regesten. Beziehungen der Städte Deutschlands zu Reval in den Jahren 1500—1807. (Veröff. der Niedersächsischen Archivverwaltung, H. 22.) Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1966. 478 S.

Die „Revaler Regesten“ erschließen einen Teil des reichen Materials aus dem Revaler Stadtarchiv, das sich im Staatlichen Archivlager zu Göttingen befindet. Sie geben eine Übersicht über den mannigfaltigen Inhalt der Schreiben deutscher Städte des Reichs an Reval.

Einen besonders großen Gewinn werden die Familienforscher von diesen Regesten haben, da es sich in einem sehr großen Teil der Schreiben um Erbschaftsangelegenheiten handelt, aus denen die Herkunft und die weitverzweigten verwandtschaftlichen Bande zahlreicher Revaler Familien zum Reich, ganz